

Der Ehrgeiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 44

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E. T. H.

EINE JUBILÄUMSWEISE

Auf dem Hang in halber Höhe
Stehet stolz die E. T. H.,
Aeugelnd mit dem blauen See-e.
Wie in Kameradschaftsehe
Steht auch Zürichs Uni da.

Viele, die dort Weisheit sagen,
Gingen in die Welt hinaus.
Mancher, der jung fortgezogen,
Schwimmend auf des Lebens Wogen,
Wurde ein berühmtes Haus!

Wunderdinge weiß die Fabel:
Poly-Geist herrscht überall,
Tiefe suchend bis zum Nabel
Unsrer Erde und durch Kabel
Schnürend ihrer Hüfte Ball.

Wie viel Bahnen, wie viel Brücken
Baute starker Hände Fleiß!
Tausend Fortbewegungslücken
Schloß er, trotzend allen Tücken
Der Natur in Glut und Eis.

Hohe Meisterin der Lehre,
Die Jahrzehnte rinnen sah,
Heut wie einst steht sie in Ehre,
Zwingend aller Technik Schwere
Durch den Geist, die E. T. H.!

Rudolf Nußbaum

Der Ehrgeiz

Vor allen Dingen sei vorausgeschickt: Es braucht niemand schadenfroh zu lächeln über das, was nachstehend von Ephraim Bohnenstengel berichtet wird. Es beruht alles auf verständlicher menschlicher Eitelkeit und nur wer sich ganz frei von ihr fühlt, möge einen Stein auf ihn werfen. Es wird ihrer nicht viele geben!

Ephraim Bohnenstengel war ein sanft-bescheidener Bankkommis, saß tagaus, tagein an der Buchungsmaschine und tippte Zahlen. In den Mußestunden spörkelte er wie jeder anständige Mensch und Bankkommis und las außerdem illustrierte Zeitungen. Und zwar mit Behemeng und so viel er nur kriegen konnte. Daneben hatte er seinen Ehrgeiz.

Warum soll ein junger Mann wie Ephraim Bohnenstengel nicht seinen Ehrgeiz haben? Er braucht ja nicht auf den Rang eines Prokuristen oder Bankdirektors zu tendieren und dergleichen Dinge waren denn

Ephraim Bohnenstengel auch schmirz und wurscht. Sein Ehrgeiz war anderer, höherer Art. Er brannte darauf, einmal sein Bild in einer illustrierten Zeitung zu sehen.

Viel, sehr viel hatte er schon daran gewendet, um dieses Ziel zu erreichen. Er war in der Hauptstraße auf Bäume geklettert und an Fassaden hochgestiegen, er hatte sich einmal auf den Kühler des Automobils eines Bekannten gesetzt und war so durch die Stadt gefahren, er hatte im Winter ein Loch ins Eis des Sees geschlagen und darin gebadet, er stürzte sich im Carnaval in die (nach seiner Meinung) originellsten Kostüme, er stand bei Volksaufläufen und ähnlichen großstädtischen Vorkommnissen immer zuvorderst, fehlte bei keinem Tramunglück und keinem Filmstar-Empfang . . . vergeblich! Nie war es ihm bis jetzt gelungen, auf die Platte zu kommen, immer zielten die Photographen wo anders hin.

Bei Sportanlässen ging es ihm ebenso. Die Matches, die das siebente Team des Fußballklubs, dem anzugehören er die Ehre hatte, ausfocht, wurden nie geknipst; bei Laufkonkurrenzen kam er immer so spät am Ziel an, daß die Sieger längst photographiert waren. Beim Schwimmen, Rudern, Skilauf war er zwar immer dabei, aber er schien für Photographen und Filmoperateure keine Anziehungskraft zu besitzen. Sie nahmen alles mögliche auf Platten und Streifen, niemals aber Ephraim Bohnenstengel. Es war rein zum Verzweifeln!

Und doch sollte auch für Ephraim Bohnenstengel die Stunde schlagen, die ihm die Erfüllung seines Sehnsens brachte. Als er eines Mittags in den Anlagen flanierte und

wie gewohnt seinen Träumen nachging, bemerkte er einen Herrn, der seine Aufmerksamkeit erregte, weil er eine große Kamera bei sich trug. Und — o freudiger Schreck! — der Herr schien seinerseits an Ephraim auch etwas besonderes zu finden, denn er fixierte ihn längere Zeit sehr intensiv. Und näherte sich ihm schließlich, zog den Hut und stellte die frappante, die kaum mehr erhoffte und daher ganz unerhörte, wunderbare Frage, ob er, Ephraim Bohnenstengel, ihm sein Bild für die „Welt-Illustrierte“ zur Verfügung stellen wolle. Es würden gewisse Typen gesucht und er habe unzweifelhaft gerade das an sich, was . . .

Ephraim wünschte keine weiteren Erklärungen. Er schwamm in Seligkeit, gab unbedenklich und sogar etwas überstürzt seine Zustimmung und stellte sich in die Positivur, die er sich zu hundert und tausend Malen für einen solchen, im Grunde genommen kaum erwarteten Fall ausgedacht hatte. Und er fühlte sich. Donnerwetter, man war eben doch ein Kerl! Was Kerl? Ein Typ war man, sogar ein gesuchter . . . Das würde ein Hallo geben bei Kollegen und Kolleginnen. Ha! Der erste Schritt zur Berühmtheit war jetzt getan.

In den nächsten Wochen kam Ephraim Bohnenstengel kaum zur Ruhe. Er konnte die Tage nicht mehr erwarten, bis die

Ein fröhlicher Abend

in der **Urania** — Zürich
ist Ihren Freunden eine bleibende
Erinnerung.



Hitlers Wahlversprechen: Ich werde den Vertrag von Versailles zerreißen und Deutschland von den Lasten der Kriegsschuld befreien!



Augenblick

—
ich

—
Dörfli Hitler

—
werde

jetzt

Deutschland

entlasten!

„Welt-Illustrierte“ jeweils zur Ausgabe gelangte, bettelte schon am Vorabend die Kioskhalter an, sie ihm doch ausnahmsweise jetzt schon auszuhändigen und begann sie dann fiebernd zu durchblättern. Und endlich wurde er auch erlöst.

Da war sein Bild, ordentlich groß und erstaunlich gut geraten. Fein machte er sich, das mußte man sagen, tipptopp! Welch ein Glück, daß er gerade seinen neuen Anzug angezogen hatte, als ihm die Erfüllung nahe. Das Bild mußte einschlagen.

Lange betrachtete er sich im hellen Schein eines Schaufensters; dann aber wunderte es ihn, in welcher Eigenschaft er eigentlich nun der großen Ehre teilhaftig geworden sei, was für einen Typ er darstelle. Und er sah nach dem beigedruckten Text. Und wurde sehr blaß, faltete die Zeitung zusammen und verkroch sich in dunkle Seitengassen.

Sein Bild gehörte zu den Illustrationen eines satirischen Aufsatzes, betitelt „Großstadttypen“ und war folgendermaßen kommentiert: „Der Schwengel. Pseudo-Genet, Halbeleganz, mächtig eingebildet, meist freitinhast veranlagt, auf Neußerlichkeiten eingestellt, Bildung null.“

Ephraim Bohnenstengel dachte selbstverständlich zuerst an eine Beleidigungsklage. Dann aber beruhigte er sich und beschränkte sich darauf, alle illustrierten Zeitungen konsequent zu boykottieren. Er tut es heute noch. Und das ist menschlich begreiflich...

Sothario

Der erfahrene Rabenvater

Vater Rabe machte mit seinen jüngsten Sprößlingen einen Lehrflug über Land.

„Wir sind, dem Schöpfer sei's geklagt, nirgends so recht beliebt. Drum, Kinder, allzeit Augen offen, Vorsicht und noch einmal Vorsicht und niemandem getraut. Dann kommt ihr am besten durch!“

Weit draußen, auf einem noch dampfenden, taufeuchten Acker ließ sich der Lehrmeister nieder. Der drohenden Vogelscheuche, mit dem vielfach löcherigen Zylinder und den im Morgenwinde gespenstig flatternden Ärmeln beinahe zum Trotz.

Gar zu üppig hatte des Säemannes Fleiß den Tisch gedeckt. —

„Aber Vater,“ krächzt zitternd vor Schreck der Kleinste, „vorhin deine Lehren — und dort der böse Mann!! Fort, fort, ehe es zu spät ist!“

Da lachte der Alte verbissen: „Bleib und fülle deinen Ranzgen! Unter meinen Augen bist du sicher. Aber weil es sich gerade schickt, — merkt euch alle eines dazu: Von solchen, die aufrecht stehen und sähen sie noch so grimmig drein, habt ihr selten was zu befürchten. Doch hütet euch wo immer es sei vor denen, die schleichen und kriechen!“

Rudolf Sennewein